

ROMANA EXTRA

CORA

7/13

Grenzenlose Romantik



Das goldene Herz der Toskana
Raue Küste, zarte Küsse
Glücksstern über der Akropolis
Heirate mich ... nicht, mein Prinz!

4 Romane

*Jane Waters, Fiona Harper, Diana
Hamilton, Leanne Banks*
ROMANA EXTRA BAND 7

IMPRESSUM

ROMANA EXTRA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2013 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,
für Jane Waters: „Das goldene Herz der Toskana“

© 2012 by Fiona Harper
Originaltitel: „Always The Best Man“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Sabine Robin

© 2002 by Leanne Banks
Originaltitel: „His Majesty, M.D.“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Christiane Bowien-Böll

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe ROMANA EXTRA
Band 7 - 2013 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2006 by Diana Hamilton
Originaltitel: „The Kouvaris Marriage“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Bettina Röhrich
Deutsche Erstausgabe 2007 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: JULIA EXTRA, Band 268
Erste Neuauflage by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,
in der Reihe: ROMANA EXTRA, Band 7 2013

Fotos: Thomas Kruesselmann / Corbis, iStockphoto, Getty Images

Veröffentlicht im ePub Format in 07/2013 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-95446-665-8

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

JANE WATERS

Das goldene Herz der Toskana

Dasselbe blonde Haar, genauso blaue Augen – gut, dass Cathrin seiner Ex nur äußerlich ähnelt. Fast ist Darian bereit, ihr seine Liebe zu schenken. Da macht er eine erschütternde Entdeckung ...

FIONA HARPER

Raue Küste, zarte Küsse

Er soll sich mit der eigenwilligen Zoe eine Jacht teilen? Damien ist entsetzt. Notgedrungen schließt er mit ihr Frieden, dann Freundschaft – nur ins Herz schließen darf er sie trotz zarter Küsse nicht ...

DIANA HAMILTON

Diana Hamilton

Maddie ist überglücklich in ihrer jungen Ehe. Bis sie ein Telefongespräch mithört und begreift: Dem leidenschaftlichen Dimitri geht es gar nicht um ihre Liebe – der Reeder will nur einen Erben ...

LEANNE BANKS

Leanne Banks

Das ist die Idee! Eine Scheinverlobung mit Tara wird Prinz Nicholas vor all den Heiratskandidatinnen retten. Dass sie sich vom hässlichen Entlein in einen schönen Schwan verwandelt, ahnt er ja nicht ...

Jane Waters

Das goldene Herz der Toskana

1. KAPITEL

Die Landschaft leuchtete im Licht des frühen Mittags. Bis zum Horizont erstreckten sich die anmutigen Olivenhaine, und schlanke Zypressen ragten in den azurblauen Himmel. Büsche blühten am Wegesrand, und ihr Duft vermischte sich mit dem von Ginster und Jasmin, die ihre gelben und weißen Köpfe im Frühlingswind wiegten und dabei flüsternd vom nahenden Sommer erzählten.

Zumindest Cathrin glaubte, die Blumen sprechen zu hören. Die wundervolle Landschaft der Toskana verzauberte sie, seit sie vor wenigen Tagen angekommen war. Der Gedanke, eine längere Zeit hier verbringen zu dürfen, rief ein intensives Glücksgefühl in ihr hervor. Wann hatte sie sich das letzte Mal so frei und leicht gefühlt?

Schade war allerdings, dass ihre Schwester Susan gleich abreisen musste. Längst wartete das Taxi unter dem großen Baum, der mit mächtiger Krone in der Mitte des Hofes stand. Von der Familie Bellucci war niemand zu sehen. Hausherrin Cassandra hatte Susan eben im Salon verabschiedet, und die anderen Familienmitglieder waren wohl zu beschäftigt. Aber wenigstens hatten sie am Abend zuvor alle gemeinsam gegessen.

Wo blieb Susan jetzt nur so lange? Sie hatte doch nur ihre Tasche holen wollen.

Cathrin blickte an der strahlend weißen Fassade des wundervollen Landhauses empor. Einen Augenblick fühlte sie sich beobachtet. Bewegte sich da hinter einem Fenster nicht ein Schatten?

Doch nein, bestimmt war es nur eine Täuschung im gleißenden Licht, das sich in den blanken Scheiben spiegelte. Als sie blinzelte und nochmals hinsah, war der Schatten verschwunden, und sie dachte nicht weiter

darüber nach. Stattdessen ließ sie abermals bewundernd den Blick über das Anwesen der Belluccis streifen, das so harmonisch im Chiana-Tal eingebettet lag, einem Landstrich nahe der bezaubernden Ortschaft Montepulciano.

„Casa Portafortuna“ hieß der schöne Flecken: das Haus, das Glück bringen sollte. Der Garten glich einem kleinen Park, und was hier bescheiden als Gästezimmer angeboten wurde, erwies sich als Suite mit dem Komfort eines Fünfsternehotels. Selten hatte Cathrin so exquisit gewohnt.

„Signorina?“ Der Taxifahrer war nun ausgestiegen und blickte zu ihr herüber. „Benötigen Sie vielleicht Hilfe mit dem Koffer, soll ich ihn holen?“

Das war wohl ein freundlicher Hinweis darauf, dass der Fahrer nicht vorhatte, ewig zu warten.

„Nur noch einen Moment, bitte“, erwiderte Cathrin. „Wir kommen gleich.“ Rasch lief sie Richtung Gästetrakt, wo Susan noch sein musste. Von nun an würde sie hier einige Wochen allein wohnen, um in Ruhe für ihr Studienprojekt in London zu recherchieren.

„Susan?“ Sie lief rasch die Stufen hinauf und stieß die Tür auf.

Ihre Schwester verstaute gerade etwas in ihrer Tasche, sie wirkte seltsam angespannt.

„Was ist denn los?“ Cathrin blieb stehen. „Ist etwas passiert? Das Taxi wartet ...“

„Ja, ich weiß“, gab Susan etwas ungehalten zurück. „Es ist nur ...“

„Was denn?“

„Nun ... ich ... ich habe das Gefühl, es ist jemand im Zimmer gewesen, während wir eben noch im Salon waren.“

Cathrin zog überrascht die Augenbrauen hoch. „Fehlt dir denn etwas? Geld? Deine Papiere? Oder Schmuck?“

„Nein ...“

„Was dann?“ Cathrin trat näher heran und sah jetzt den dicken Aktenordner, den Susan in die Tasche hatte gleiten lassen. „Was hast du denn da mitgeschleppt?“

„Nichts“, antwortete Susan ausweichend und korrigierte sich nach kurzem Zögern: „Das ist der Ordner mit den Vermögensangelegenheiten unseres Vaters. Du weißt doch, dass ich hier in der Nähe einen Termin hatte und auch deswegen mit nach Italien gekommen bin.“

Cathrin spürte einen heftigen Stich im Herzen, wie immer, wenn sie an ihren Vater dachte. Zwei Jahre war er nun schon tot, und er fehlte ihr immer noch so sehr. „Hast du mit seinem Nachlass denn immer noch viel zu tun?“, fragte sie sanft. „Vielleicht kann ich dir auch mal etwas abnehmen.“

Ihr Vater war mit den Belluccis eng befreundet gewesen. Viele Jahre hatte die Familie hier gemeinsam Urlaub gemacht, damals, als ihre Mutter noch lebte. Und hier in Italien hatte er wohl auch etwas Geld angelegt. Mehr aber wusste sie nicht über die finanziellen Dinge, um die sich ihre Schwester seit seinem Tod kümmerte. Doch plötzlich, und nicht zum ersten Mal, hatte sie das Gefühl, dass Susan etwas vor ihr verheimlichte.

„Nein, das ist nicht nötig.“ Nun lächelte Susan. „Der Termin war nur eine weitere Formsache. Ich war bloß verwirrt, weil der Ordner auf dem Tisch lag. Dort hätte ich ihn aber nie liegenlassen, oder?“

Cathrin sah ihre Schwester an und wollte schon nachhaken, warum sie sich um so etwas sorgte, als Susan eine wegwerfende Handbewegung machte. „Nun, ich sollte jetzt wirklich gehen.“

Cathrin beschloss, die Sache auf sich beruhen zu lassen, und hob Susans Tasche auf. „Leider!“, seufzte sie betrübt. Sie mochte keine Abschiede.

„Wenn du deine Recherchen hier abgeschlossen hast, machen wir gemeinsam Urlaub mit den Kindern“, versuchte

Susan, sie beim Hinausgehen zu trösten.

„Okay“, erwiderte Cathrin lächelnd und dachte dabei allerdings nicht nur an die süßen Zwillinge ihrer Schwester, sondern vor allem daran, dieses Studium bald hinter sich zu bringen. Wie lange quälte sie sich schon durch Kurse voll endloser Zahlenreihen und wirtschaftlicher Begriffe?

Dabei wollte sie doch am liebsten etwas ganz anderes: Schriftstellerin werden. Doch das war nur Traamtänzerei, ein inniger Wunsch, den sie bisher vor allen verborgen hielt. Sie hatte zwar schon viele Seiten Papier beschrieben, doch ihren ersten richtigen Roman, eine romantische Kriminalgeschichte, hatte sie gerade erst begonnen.

Draußen knirschten ihre Schritte auf dem Kies, und auf einmal fühlte sich Cathrin ein wenig verloren. „Rufst du mich an, wenn du zu Hause bist?“, fragte sie.

„Mach ich“, versprach Susan und breitete die Arme aus.

Cathrin drückte ihre Schwester fest. Obwohl diese nur ein paar Jahre älter war, hatte sie ihr immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Nun aber würde sie zum ersten Mal längere Zeit weit von ihr weg sein.

„Auf Wiedersehen! Mach's gut!“

Beide winkten sich zum Abschied zu, bis das Taxi den Hof verlassen hatte und nur noch eine feine Staubwolke in der Luft hing. Gedankenverloren blickte Cathrin über die weiten Olivenhaine hinweg, denn gleich würde das Taxi auf einer Hügelkuppe nochmals auftauchen.

„Bist du dann so weit?“, hörte sie plötzlich eine Stimme hinter sich. Erschrocken fuhr sie herum und sah in ein Paar graue Augen, die sie zwar kühl, aber intensiv musterten. Sie hatte Sergio überhaupt nicht kommen hören! Auf einmal war ihr unbehaglich zumute, genau wie am Abend zuvor. Beim Essen hatte er sie so eindringlich angesehen, und nicht nur das: Völlig unpassend hatte er sie einige Male mit

„meine Liebe“ angeredet und damit eine Vertraulichkeit zwischen ihnen vorgetäuscht, die überhaupt nicht bestand.

„Wieso?“, fragte sie nun betont kühl, um ihm zu verdeutlichen, dass ihr sein aufdringliches Verhalten nicht gefiel. Doch Sergio ging mit einem süffisanten Lächeln über ihre frostige Reaktion hinweg.

„Ich dachte, wir hätten heute etwas Schönes vor“, entgegnete er gelassen. „Eine kleine Rundfahrt, die uns beiden bestimmt gefallen wird ...“

Cathrin beschloss, seinen jovialen Ton zu ignorieren. Schließlich sollte er ihr heute die umfangreichen Ländereien zeigen, die zum Besitz der Belluccis gehörten. Die Familie hatte sich innerhalb von nur drei Jahrzehnten ein kleines Imperium aufgebaut und war in Gourmet-Kreisen weltweit bekannt für das „Toskanische Gold“, ein besonders exquisites Olivenöl. Sicherlich waren die Belluccis längst Multimillionäre.

Um diese Erfolgsgeschichte zu analysieren, war Cathrin hierhergekommen. Allerdings wäre es ihr lieber gewesen, wenn Cassandra ihr nicht gerade Sergio als Fremdenführer an die Seite gestellt hätte. Doch wen sonst? Die Hausherrin selbst hatte zu viel zu tun, ihr Mann war einige Wochen verreist, Tochter Francesca war mit ihrem Privatunterricht beschäftigt und Sohn Darian hatte sich bis jetzt überhaupt noch nicht blicken lassen.

„Er lebt wie ein Einsiedler“, hatte Cassandra dieses fast schon unhöfliche Verhalten kommentiert, und Cathrin hatte nicht weiter nachgehakt. Sie wusste nur, dass Darian die Rechtsabteilung der Firma „Oro di Toscana“ leitete und sich nebenher auf dem Weingut der Familie betätigte. Es war lange her, dass sie ihn zuletzt gesehen hatte.

„Ich hole eben noch meine Tasche“, sagte Cathrin knapp und wandte sich zum Gehen. Eigentlich war Sergio ein gut aussehender Mann, doch auf eine gewisse Art wirkte er

ungehobelt. Aber er war ein Bellucci, auch wenn er einem weit weniger erfolgreichen Teil der Familie entstammte.

„Aber sicher doch. Ich warte hier auf dich“, entgegnete er immer noch glatt lächelnd.

Während sie rasch Richtung Gästetrakt lief, spürte sie deutlich, wie sich Sergios Blicke in ihren Rücken brannten. Was bildete er sich eigentlich ein? Dass sie sich für ihn interessieren könnte? Da hatte sie nun also einen weiteren unverhofften Bewunderer. Sie schien Männer förmlich anzuziehen, die nicht zu ihr passten. Doch solange sie sich nicht in den Falschen verliebte ...

Leise seufzte sie. Die Liebe war eben ein schwieriges Kapitel. Sie konnte nur weiterhin vorsichtig sein und hoffen, dass ihr ein ähnliches Unglück wie das von Susan erspart blieb.

Wenig später hatte Cathrin ihr Unbehagen abgeschüttelt und steckte ihren Kopf übermütig in den Fahrtwind. Sie fuhren durch grüne, fruchtbare Täler, durch die sich kleine Wege schlängelten und in denen majestätisch einzelne Villen thronten, umgeben von schönen, üppigen Gärten. Schafe kreuzten ihren Weg, Vögel zogen ihre Bahnen durch die frühlingswarme Luft.

„Der Großteil des Landes hier ist in unserem Besitz“, sagte Sergio, und Cathrin verkniff sich den Kommentar, dass er sich wohl mit fremden Federn schmückte. Denn mitnichten gehörte Sergio irgendetwas hiervon. Es war ein offenes Geheimnis, dass er bei „Oro di Toscana“ nur angestellt war und keinerlei Besitzansprüche hatte.

Nun verlangsamte Sergio das Tempo, und seine Miene schien sich etwas zu verdunkeln, als er auf einen kleinen, holprigen Weg einbog. Sie befanden sich jetzt mitten in einem Weingebiet. Zu beiden Seiten überzogen die zarten

Sprösslinge der Reben die sonnenbeschienenen Hänge mit einem hellgrünen Teppich.

„Das ist unser Weingut“, sagte er knapp.

„Und hier wohnt Darian?“, fragte Cathrin interessiert. Sie erinnerte sich daran, was Cassandra über das zurückgezogene Leben ihres Sohnes erzählt hatte.

Statt einer Antwort nickte Sergio nur. Er fuhr ein Stück den Weg entlang, kam zu einer kleinen Plattform und wendete den Wagen.

„Warte, ich möchte aussteigen!“, rief Cathrin. Aus irgendeinem Grund übte der Platz eine starke Anziehungskraft auf sie aus. Sie wollte unbedingt ein paar Schritte gehen. Außerdem war es ja wohl das Mindeste, Darian endlich Hallo zu sagen, wenn sie sich schon mit dem Unternehmen seiner Familie befasste. Schließlich war das der Grund, weshalb sie überhaupt hier war.

„Aber ich möchte dir noch ein paar andere Dinge zeigen“, protestierte Sergio.

„Ein paar Minuten werde ich mich ja wohl umsehen können“, sagte Cathrin mit fester Stimme. Ihr gefiel nicht, dass Sergio ständig versuchte, sie zu bevormunden. Es war seine Aufgabe, ihr heute die Ländereien zu zeigen, nicht mehr und nicht weniger.

Sie stieg aus. „Ich gehe ein paar Schritte.“

„Warte!“, rief Sergio mit ärgerlichem Unterton und folgte ihr. Cathrin jedoch war schon um die Ecke gebogen und blieb wie gebannt stehen, als ihr Blick auf ein weiß getünchtes zweistöckiges Haus fiel, das sich an den Hang schmiegte. Davor erahnte sie eine mit dichtem Grün umwucherte Veranda, die von äußeren Blicken komplett geschützt schien. Vor diesem Traumhaus parkte ein schicker silberner Sportwagen. Alles war ruhig. Sie atmete tief ein. Was für ein friedlicher Ort dies hier war! Und wie romantisch ...!

„Sergio!“, ertönte plötzlich eine tiefe, männliche Stimme.

Cathrin hörte Sergio leise aufstöhnen und wandte sich um. Wie aus dem Nichts war ein groß gewachsener Mann mit kurzem schwarzem Haar aufgetaucht, der aufmerksam zu ihnen herübersah.

Als sein Blick einen Moment zu lang – wie es Cathrin schien – auf ihr ruhte, begann ihr Herz stärker zu pochen, und ihr wurde heiß. Doch das konnte auch an der Mittagssonne liegen, die im Frühjahr schon sehr intensiv auf das Land schien.

Langsam kam der Mann auf sie zu. Er trug ein T-Shirt, durch das sich ein kräftiger Oberkörper abzeichnete, und eine schwarze Hose, die seine schlanke Statur betonte. Sein Gesicht war leicht sonnengebräunt, und seinen markanten Mund umspielte ein feines Lächeln.

All das nahm Cathrin in Sekundenbruchteilen wahr, und nun erst erkannte sie ihn: Darian Bellucci! Er hatte sich in einen überaus stattlichen Mann verwandelt.

Auch er schien einen Moment lang irritiert, bevor er sie erkannte. „Cathrin?“ Sein Händedruck war warm und fest.

„Ja, das ist Cathrin Roberts“, mischte sich nun Sergio ein. „Ich zeige ihr heute unsere Ländereien.“ Er trat zu ihr und fasste nach ihrem Arm, als sei dies das Selbstverständlichste der Welt. Cathrin verspannte sich.

„*Unsere* Ländereien, so, so, lieber Cousin“, wiederholte Darian amüsiert, dann wandte er sich wieder an sie: „Das ist das Weingut ‚Gioia Verde‘, das grüne Juwel. Wir produzieren hier nur eine bescheidene Menge Wein, doch dieser ist dafür exquisit. Ich lebe und arbeite hier, wann immer es geht.“

„Das kann ich verstehen“, beeilte sich Cathrin zu sagen. Gleichzeitig hatte sie das Gefühl, in diesen dunklen Augen zu versinken, die sie interessiert musterten.

„Ach ja?“, fragte er.

Sie fühlte sich auf einmal etwas verlegen, vor allem, als sie merkte, dass Sergio immer noch ihren Arm festhielt. Schnell machte sie sich los und trat einen Schritt zur Seite. „Es ist einfach bezaubernd hier“, sagte sie dann. „Was für ein schöner Name für so ein Weingut!“

„Das stimmt“, pflichtete Darian ihr bei und senkte dann die Stimme: „Schön ist es vor allem abends, wenn außer mir niemand hier ist – nur die Tausende von Sternen am Himmel.“

Sergio räusperte sich. „Mein Cousin ist scheinbar recht romantisch veranlagt“, sagte er ironisch, doch Cathrin hörte gar nicht auf ihn. Stattdessen tauchte genau dieses Bild in ihr auf, von dem Darian eben gesprochen hatte: die samtene Stille der Weinberge in der Nacht, die völlige Geborgenheit im geheimnisvollen Dunkel. Immer noch hielt sie seinem Blick stand und entdeckte darin genau diese samtene Dunkelheit, an die sie gerade gedacht hatte. Seine Augen wirkten nun fast schwarz, und sie glaubte darin eine Spur von Wehmut zu erkennen.

„Bist du denn so gern allein?“, fragte sie und hätte sich gleichzeitig am liebsten auf die Zunge gebissen. Dafür, dass sie Darian so lange nicht gesehen hatte, trat sie vielleicht ein bisschen zu neugierig auf. Aber sie konnte nichts dagegen tun, dass da ein brennendes Interesse in ihr aufflammte. Sie erinnerte sich nun an all die früheren Besuche, doch Darian hatte sich damals immer im Hintergrund gehalten und weder für sie noch für ihre Schwester Interesse gezeigt. Genauso umgekehrt. Plötzlich aber war alles anders. Sie konnte sich kaum von seinem Blick lösen, und er machte sie ganz nervös.

„Gern oder nicht gern, das ist für mich nicht die Frage“, sagte Darian. „Ich lebe halt allein hier draußen, aber das aus freien Stücken.“

Cathrin runzelte etwas die Stirn. Das war eine seltsame Antwort.

„Und nun sollten wir weiterfahren und hier nicht so dumm herumstehen“, meldete sich Sergio wieder zu Wort und wollte abermals nach ihrem Arm greifen. Doch sie wich ihm aus.

„Ich würde mir das Weingut gerne ansehen“, entgegnete sie.

„Warum nicht?“ Darian legte seine Hand auf ihre Schulter, und ebenso wie seinen Blick auf ihrem Gesicht ließ er sie dort gerade so lange ruhen, dass nicht zu erkennen war, ob eine Absicht dahintersteckte. Jedenfalls brachte er Cathrin mehr und mehr durcheinander ... Und während er entspannt lächelte, zeichnete sich auf Sergios Stirn eine steile Zornesfalte ab. Deutlich war zu spüren, dass es zwischen den beiden Cousins nicht zum Besten stand. Von Sergio ging eine immer größere Anspannung aus. Vielleicht sollte sie ihn nicht zu sehr reizen.

„Ich kann auch ein anderes Mal wiederkommen, wenn es besser passt“, schlug sie an beide gerichtet vor.

„Nein, warum denn?“ Darian ließ seinem Cousin erst gar keine Zeit zum Antworten und fügte anerkennend hinzu: „Du sprichst ja fließend Italienisch!“

Cathrin nickte lächelnd und dachte dankbar an ihren Vater. Er hatte seine beiden Töchter immer ermutigt, diese Sprache zu lernen.

„Tut mir übrigens sehr leid, dass ich noch nicht vorbeigekommen bin. Ist deine Schwester wirklich schon abgereist?“

„Ja, vorhin.“ Offenbar war Darian über die Vorgänge auf dem Gut bestens informiert. Wie passte es zusammen, dass er sich nicht einmal hatte blicken lassen und nun aber so höflich war? Nach allem, was sie von ihm gehört hatte, hatte

sie sich ihn als etwas verschrobenen Kerl vorgestellt. Doch so wirkte er nun wirklich nicht.

„Wie groß ist das Weingut denn?“, erkundigte sie sich interessiert.

„Komm!“, unterbrach Sergio ihr angenehmes Gespräch. „Wir fahren weiter. Wir haben heute noch zu tun.“

Nun hätte sie fast losgelacht. Wie sich Sergio aufspielte! Trotzdem lag ein kleines Stück Wahrheit in dem, was er sagte. Sie war schließlich nicht nur zu ihrem Vergnügen hier. Allerdings würde sie sich viel lieber von Darian die Ländereien oder die schöne Umgebung zeigen lassen ...

Sie sah wieder in diese dunklen Augen und versuchte, etwas darin zu lesen. Wollte er, dass sie blieb? Ärgerte er sich über seinen Cousin? Was war Darian für ein Mann – dominant oder eher zurückhaltend? Doch sein Ausdruck blieb unbewegt, bis auf das feine Lächeln.

„Cathrin ist eine erwachsene Frau und weiß bestimmt selbst am besten, was sie möchte und was nicht“, sagte er nun und richtete seinen Blick fest auf Sergio.

Dieser wurde bleich vor Zorn, und mit einem Mal fühlte sie sich unsicher. Was war nur in sie gefahren, dass sie Darian fast anhimmelte? Jedenfalls war es wohl nicht ratsam, den Keil, der zwischen den beiden Männern steckte, noch tiefer zu treiben.

„Nun, wir können auch weiterfahren ...“, sagte sie unentschlossen.

„Gute Idee“, erwiderte Sergio giftig.

Darian hatte die Hände nun lässig in die Taschen geschoben und ließ seinen Blick über ihren Körper gleiten. Es war, als scannte er in wenigen Sekunden jeden Zentimeter ihrer Haut. Sofort wurde ihr wieder heiß, und sie strich sich verlegen eine Strähne ihres blonden Haars zurück. „Sicherlich sehen wir uns ja bald mal wieder ...“

„Bestimmt“, entgegnete Darian ruhig, wobei er nicht im Geringsten erkennen ließ, ob er sich darüber freute oder nicht.

Als sie kurz darauf „Gioia Verde“ verließen, verspürte Cathrin eine tiefe Enttäuschung. Wie gern wäre sie einfach geblieben! Jedoch war es andererseits anscheinend besser, nicht noch mehr Öl in Sergios Feuer zu gießen. Und während sie noch einen letzten Blick auf die pittoresken Weinberge warf, beschloss sie, so bald wie möglich wieder hierherzukommen. Ohne Begleitung.

Ganz sicher würden ihr bis dahin noch ein paar wichtige Fragen einfallen, die sie Darian im Dienste ihrer Recherchen stellen konnte – um dabei wieder in seinen tiefdunklen Augen zu versinken. Doch eigentlich wünschte sie sich von diesem atemberaubend attraktiven Mann, den sie kaum kannte, auf einmal noch sehr viel mehr.

2. KAPITEL

„Verflucht!“ Darian warf die Handschuhe auf den Boden. Seit dem Mittag hatte er unablässig gearbeitet, hatte tief in der kühlen Erde gegraben, geschwitzt, sich verausgabt und dabei versucht, jeden Gedanken an Cathrin zu verdrängen. Vergebens.

Diese schlanke, aufreizende Figur, die in der engen Hose so gut zur Geltung kam, und dazu der aparte Pagenschnitt mit den blonden, in der Sonne schimmernden Haaren ... Doch damit nicht genug. Dieselben blauen Augen hatte sie auch noch, genau dieselben! Nein, nicht ganz. Er hatte darin einen orangefarbenen Sprenkel entdeckt und dabei gedacht: wie die Sonne, die über dem Meer aufgeht. In Evas Blick hatte er eine solche Wärme immer vermisst. Trotzdem. Was für ein romantischer Blödsinn – Sonne über dem Meer! Und das nur, weil Cathrin Eva verblüffend ähnlich sah.

Rasch ging er ins Haus. Wenig später prasselte warm und wohltuend das Wasser auf seinen Körper, der von der Arbeit im Freien kräftig und stark war. Kein Gramm Fett zu viel. Darian wusste, wie attraktiv er war. Er konnte viele Frauen haben ... doch er wollte keine von ihnen. Vielleicht nie mehr, von ein paar flüchtigen Abenteuern mal abgesehen. Denn solche Bekanntschaften rissen einem später wenigstens nicht das Herz aus dem Leib.

Kurz darauf fuhr er mit seinem Sportwagen auf dem Hof des Landsitzes vor, wo er sein zweites Büro hatte. Zunächst würde er seine Mutter Cassandra aufsuchen, die etwas Wichtiges mit ihm zu besprechen hatte. Doch vor allem wollte er mehr über Cathrin erfahren.

Er wusste nur so viel: Sie wohnte in London, kam aus gutbürgerlichem Haus, ihre ältere Schwester hieß Susan, und sie war wegen irgendeiner Studienarbeit

hierhergekommen. Seltsam, dass er Cathrin bei ihren früheren Besuchen immer nur schemenhaft wahrgenommen hatte ...

Cassandra saß über den Schreibtisch gebeugt und sah ihren Sohn ernst an, als er in ihr Büro trat. Das bedeutete nichts Gutes, denn normalerweise gab sie sich bestens gelaunt.

„Gut, dass du dich endlich mal sehen lässt“, begrüßte sie ihn kühl.

„Du wolltest mich dringend sprechen ...“ Er setzte sich ihr gegenüber ans Fenster und schlug die Beine übereinander.

„Ja, Darian, allerdings. Wir haben Ärger in Portugal, das hatte ich ja bereits angedeutet. Der neue Kunde will die Lieferung immer noch nicht bezahlen, sondern erst einmal persönlich mit uns sprechen. Und es war eine sehr große Lieferung.“

Darian faltete die Hände im Schoß zusammen. So etwas kam vor, das würde sich auch in diesem Fall bestimmt schnell klären lassen. Der Kunde hatte bisher schließlich noch nicht einmal den genauen Grund genannt. Gleich heute würde Darian ihn noch einmal anmahnen.

„Außerdem habe ich kein gutes Gefühl, was dieses Geschäftsjahr betrifft. Wie du weißt, sind die Umsätze schlechter als im letzten Jahr. Wir alle, auch du, müssen noch bessere Arbeit leisten.“

Sie überprüfte mit geübtem Griff den Sitz ihrer Frisur. Wie immer hatte sie ihre feuerroten Haare in einem perfekten Knoten gebändigt, der ihr Markenzeichen war, genau wie ihr stets tadellos gepflegtes Aussehen.

„Aber das liegt doch nicht an uns! Die Weltmarktpreise sind überall dramatisch gesunken, und sie werden sich auch wieder erholen“, wandte er ein.

„Aber es bedeutet, dass wir uns keine weiteren Einbußen leisten können. Es bedeutet, dass wir alle zusammenhalten

müssen.“ Seine Mutter legte die Hände mit den feuerrot lackierten und perfekt manikürten Fingernägeln aneinander und sah ihn entschlossen an. „Ich werde alles tun, um einen Niedergang der Firma zu vermeiden!“

Darian lachte auf. Das war typisch. Cassandra hatte einen Hang dazu, alles zu dramatisieren. Mitnichten stand ein Niedergang der Firma bevor, wohl aber herrschten wirtschaftlich schwierige Zeiten. Da war es wichtig, dass alle ihr Bestes gaben.

„Und gerade jetzt kommt Cathrin daher, um uns über die Firma auszufragen.“

Nun war er verblüfft. „Was will sie denn genau wissen? Und wieso hat sie überhaupt die Erlaubnis dazu?“

Cassandra seufzte tief. „Es war der Wille deines Vaters. Du weißt doch, dass er mit Cathrins Vater gut befreundet war. Eine solche Bitte konnten wir nicht ausschlagen. Außerdem tut sie mir auch ein wenig leid. Als junge Frau schon Vollwaise ... da kann sie sicher Unterstützung gebrauchen.“

Auch in Darian regte sich Mitgefühl. Als noch junge Erwachsene schon ohne Eltern zu sein, war sicherlich nicht leicht. Dann aber lenkte er sein Interesse wieder auf das Thema zurück: „Wir müssen vor ihr wohl nicht gerade unsere aktuellen Bilanzen offenlegen, oder?“

„Nein, sie möchte nur analysieren, wie wir es geschafft haben, so erfolgreich zu werden. Trotzdem. Es wäre gut, wenn auch du ein Auge auf ihre Recherchen hast. Selbst wenn es nur eine Studienarbeit ist – wir werden darin namentlich genannt, und ich möchte, dass wir bestens dastehen.“

Er sah seine Mutter amüsiert an. Das war Cassandra Bellucci in Höchstform – eben die Frau, die Firma und Familie mit fester Hand zum Erfolg geführt hatte. Hätte sein Vater sie nicht getroffen, wäre von solch einem Aufstieg wohl nur zu träumen gewesen. Obwohl sie sich für seinen Geschmack

manchmal ein bisschen zu sehr auf die finanziellen Belange konzentrierte ...

„Übrigens ... Cathrin sieht doch ein wenig aus wie Eva, findest du nicht?“, wechselte Cassandra nun überraschend das Thema.

Darian erwiderte zunächst nichts. Seine Mutter sprach immer gern von Eva, denn Eva war ganz nach ihrem Geschmack gewesen. Eine vermögende Erbin, dazu mindestens genauso geschäftstüchtig und auf Reichtum fixiert wie sie selbst. Und immer den richtigen Riecher dafür, wo es am meisten zu holen gab: Spaß, Geld, Sex ... Von Letzterem wusste seine Mutter allerdings nichts. Er war viel zu stolz gewesen, um irgendjemand zu erzählen, wie es wirklich gewesen war. In der offiziellen Version hatte er Eva verlassen, weil sie einfach nicht zusammenpassten.

„Ich finde immer noch, du hättest dich nicht von Eva trennen sollen“, sagte Cassandra.

„Bitte!“, rief Darian aus. „Das Thema haben wir doch schon zur Genüge besprochen.“

„Ja, aber erinnert dich Cathrin denn nicht an Eva?“, beharrte sie.

Er stöhnte auf. Natürlich hatte seine Mutter genau ins Schwarze getroffen. Fast hatte er es geschafft, die Vergangenheit zu vergessen, hatte Eva schon fast aus seinen Gedanken verbannt. Doch nun brach die Wunde wieder auf, und Cassandra stocherte darin herum, ohne die Wahrheit zu kennen.

„Willst du damit sagen, dass ich bei jeder Begegnung mit einer blonden Frau, die blaue Augen hat, Eva hinterhertrauern soll?“, fragte er scharf.

Cassandra sog hörbar die Luft ein. „Entschuldige, ich wollte dir nicht zu nahe treten“, entgegnete sie beleidigt. „Dann findest du hübsche blonde Frauen mit blauen Augen eben bis an dein Lebensende abscheulich.“

Beide schwiegen verstimmt und sahen aus dem Fenster. Wie es der Zufall wollte, erschien in diesem Augenblick Cathrin unten auf dem Hof. Ihr blondes Haar schimmerte in der Abendsonne, sie trug jetzt eine große, dunkle Brille, und auch von Weitem war bestens zu erkennen, welche perfekte Figur sie hatte. Dicht neben ihr ging Sergio und redete unaufhörlich auf sie ein. Nun kamen sie näher, und Cathrin wirkte so, als hörte sie gar nicht zu. Doch das war vielleicht nur Wunschdenken. Von hier oben konnte Darian das nicht beurteilen. Er wusste nur, dass ihm der Anblick der beiden, wie sie so nebeneinanderliefen, nicht gefiel. Was erzählte Sergio ihr wohl gerade?

„Sieh an“, nahm nun seine Mutter das Gespräch wieder auf. „Ein schönes Paar die beiden, findest du nicht?“

Darian blickte sie entgeistert an.

„Ich habe Sergio gebeten, sich ein wenig um Cathrin zu kümmern, nachdem du dich ja trotz meiner Bitten mal wieder tagelang nicht hast blicken lassen.“ Cassandra lächelte. „Cathrin könnte Sergio sehr guttun, findest du nicht?“

Er schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. „So ein Quatsch! Sergio kann Cathrin nicht das Wasser reichen!“

„Ach ja? Was weißt du denn über sie?“

„Zumindest weiß ich eine Menge über Sergio.“

„Er ist dein Cousin, und wir als Familie ...“

„Cathrin und Sergio! Das soll doch wohl ein Witz sein“, unterbrach er sie, der Gedanke machte ihn plötzlich wütend. Seine Mutter wollte die beiden also verkuppeln?

„Gönnt du deinem Cousin so etwas nicht? Eine Frau wie Cathrin könnte ihm Selbstvertrauen geben.“

„Klar. Er könnte sie dann schön ausnehmen.“ Seine Stimme klang zynisch.

Cassandra runzelte die Stirn. „Ich weiß nicht. Ihr Vater war sicherlich nicht arm, aber auch nicht übermäßig reich.“

„Wie auch immer.“ Darian stand auf und starrte aus dem Fenster, bis die beiden nicht mehr zu sehen waren. Dann wandte er sich wieder um. „In deinen Augen ist Cathrin nicht vermögend genug, stimmt's? Aber für Sergio, den Habenichts, ist sie gut genug, das meinst du doch, oder?“ Er fühlte sich mit einem Mal streitlustig. So dankbar er seinen Eltern war, dass er in besten Verhältnissen aufwachsen durfte, so sehr ging ihm der Standesdünkel auf die Nerven, den sie als Superreiche oft an den Tag legten.

„Warum bist du denn so aufgebracht?“, fragte seine Mutter mit gespielter Erstaunen. „Ich glaube, dein Eremitendasein da draußen bekommt dir nicht. Du musst wieder unter die Leute. Wir sind bald eingeladen zu einer exklusiven Party bei ...“

Doch Darian hörte nicht weiter zu. Er hatte genug exklusive Partys gefeiert. Dabei hatte er Eva kennengelernt, und er hatte sie dieser feinen Gesellschaft auch gern wieder überlassen.

„... und du bleibst doch bis zum Abendessen?“

„Was?“ Darian zwang sich, aus dem Nebel der Erinnerung wieder ins Hier und Jetzt zurückzukehren.

„Wir sehen uns nachher noch, ja?“

Er setzte eine freundlichere Miene auf. „Gut, ich komme später dazu“, sagte er, obwohl er am liebsten sofort wieder zum Weingut zurückgefahren wäre. Doch da gab es nun ja plötzlich eine schöne Frau mit blondem Pagenschnitt und blauen Augen, die ihm seit ihrer Begegnung am Mittag die innere Ruhe raubte.

Als er aus dem Büro trat, blieb er noch eine Weile vor der Tür stehen. Wieder tauchten diese Bilder vor ihm auf: Wie die Engländerin ihre vollen Lippen verführerisch geöffnet hatte, als sie ihn so freundlich angelächelt hatte. Der oberste Knopf ihrer weißen Bluse war geöffnet gewesen und hatte ein Stück ihres hellen, glatten Dekolletés freigegeben.

Wie von selbst hatte er seine Hand auf ihre Schulter gelegt und sie dort ein bisschen zu lange liegen lassen. Es hatte sich gut angefühlt ...

Gequält schloss er die Augen. Hatte er sich nicht geschworen, dass es niemals eine zweite Eva in seinem Leben geben würde? Doch offensichtlich führte kein Weg an Cathrin vorbei, denn sie würde nun eine ganze Zeit lang in seiner Nähe sein. Im besten Fall jedoch würde sich die anfängliche Faszination, die er bei ihrem Anblick verspürt hatte, bei einem näheren Kennenlernen wieder verflüchtigen. Aber was auch immer passierte, eines wusste er genau: Tiefe Gefühle jeder Art waren bei dieser Bekanntschaft ausgeschlossen.

Es war schon dunkel. Im Esszimmer saßen Cathrin, Sergio, Cassandra und Francesca. Darians Vater befand sich auf seiner jährlichen Kur, weil er streng auf die Gesundheit achten musste. Eine Flasche Wein stand auf dem Tisch, und es wurde gelacht. Alle blickten auf, als er eintrat. Cathrins Gesicht schien vor Überraschung aufzuleuchten.

„Guten Abend!“, sagte er locker.

„Darian!“ Seine Mutter breitete die Arme aus. „Ich dachte schon, du kommst nicht mehr. Wir sind gerade fertig mit dem Essen.“

„Ein Glas Wein?“, fragte Francesca fröhlich. „Komm, setz dich. Wir sehen uns ja kaum, so rar machst du dich!“

Der Stuhl neben Cathrin war frei, Sergio saß ihr gegenüber und sah ihn feindselig an. Darian nahm lächelnd Platz, ließ sich das Glas füllen und blickte in die Runde. „Na dann, *alla salute!* Zum Wohl! Über was sprecht ihr gerade?“

Cassandra lachte. „Ich erzähle Cathrin von unseren Anfängen mit der Firma. Als wir, statt in diesem Salon, noch in der kleinen Bauernstube zu Abend gegessen haben und

du, Darian, gerade geboren warst. Es war alles noch sehr einfach. Aber auch wunderschön.“

Darian verdrehte die Augen. Hoffentlich kam seine Mutter jetzt nicht auf die Idee, irgendwelche alten Fotos herauszuholen und langatmig in Erinnerungen zu schwelgen. „Warum interessierst du dich gerade für unsere Firma, Cathrin?“, wandte er sich unverblümt an die Engländerin und hätte schwören können, dass sich ihre Pupillen für einen Moment weiteten, als er sie so direkt ansah.

„Es geht in meiner Studie um Unternehmen, die Marktführer in ihrer jeweiligen Branche sind“, begann sie ohne Umschweife zu erzählen. „Meiner Kenntnis nach seid ihr nicht die einzigen Landbesitzer, die mit dem Anbau von Oliven in Italien vor vielen Jahren expandiert haben. Trotzdem hat ‚Oro di Toscana‘ die Konkurrenz weit hinter sich gelassen. Es ist eine exemplarische Erfolgsgeschichte, und ich möchte die wirtschaftlichen Komponenten ...“

In diesem Moment berührte er unter dem Tisch unabsichtlich ihr Bein. Zu seiner großen Verblüffung brachte er Cathrin damit augenblicklich zum Schweigen. Kurz war es still im Raum. Ihre Zuhörer sahen sie fragend an.

Francesca beendete den Satz: „... untersuchen?“

„Wie?“, fragte Cathrin. Sie schien völlig den Faden verloren zu haben. Noch immer berührten sich ihre Beine unter dem Tisch. Sie bewegte sich nicht. Er auch nicht. Denn es fühlte sich großartig an ... magnetisch. Heiß.

Cathrins Gesicht war nun von einer feinen Röte überzogen, und sie wirkte plötzlich nervös. Da jedenfalls unterschied sie sich bereits von Eva: Eva war nie aufgeregt gewesen. Sie hatte immer alles unter Kontrolle gehabt. Selbst als sie ihm gestand, was so alles vorgefallen war, blieb sie so unbewegt, als hätte sie damit gar nichts zu tun

...

EPILOG

Nicholas war so stolz, dass er ganz unstandesgemäß laut pfiß und applaudierte, als seine Frau das Podest betrat, um ihr Masterdiplom entgegenzunehmen.

Taras Vater Grant York stand neben ihm und klatschte ebenfalls begeistert. „Das hat sie alles ganz allein geschafft“, sagte er voller Stolz, aber auch ein wenig bedauernd. „Von mir hatte sie jedenfalls keine Unterstützung. Doch das hier wollte ich mir auf keinen Fall entgehen lassen. Leider muss ich nachher gleich wieder zurück nach Chicago fliegen, aber ich bin froh, dass Tara endlich ihren großen Auftritt hat. Sie war wild entschlossen, dich nicht zu heiraten, auch nicht, nachdem ich ihr Fotos von dir gezeigt habe“, sagte er vertraulich.

Nicholas nickte. Er hatte Blut und Wasser geschwitzt, als er am Altar auf sie gewartet hatte. „Ich war nicht sicher, ob sie es tun würde, bis ich sie im Brautkleid auf mich zukommen sah.“

„Dafür kannst du dich bei mir bedanken.“

Nicholas runzelte die Stirn. „Wieso?“

„Ich habe damals vier Stunden lang mit ihr telefoniert, um ihr begreiflich zu machen, dass eine Hochzeit die einzige Möglichkeit wäre, ihren guten Ruf zu retten. Sie wollte davon nichts wissen, bis ich ihr klargemacht habe, wie diese Aufnahmen sich auch auf dein Leben auswirken würden. Das hat sie schließlich zur Besinnung gebracht.“

Nicholas blickte von seinem Schwiegervater zu Tara, die sich inzwischen wieder zu ihren Studienkollegen gesellt hatte und übers ganze Gesicht strahlte. Das Herz floss ihm über vor Liebe. „Sie hat mich also geheiratet, um meinen Ruf zu retten“, murmelte er verblüfft.

„Allerdings“, bestätigte Taras Vater. „Bedank dich bei mir, indem du dafür sorgst, dass sie bald schwanger wird. Ich will endlich Enkel haben.“

Nicholas erwiderte selbstbewusst den Blick seines Schwiegervaters. Der Mann war ja genauso schlimm wie seine Mutter. „Keine Angst, du wirst schon noch früh genug Großvater. Aber Babys wollen wir erst, wenn Tara dazu bereit ist“, sagte er.

Die Zeremonie war inzwischen beendet, und Tara kam auf die beiden zu.

„Was soll das heißen, wenn sie bereit dazu ist?“

„Tara wird demnächst sehr beschäftigt sein, denn sie hat die Leitung meines Gesundheitsprojekts übernommen.“

Jetzt war es an Grant York, verblüfft auszusehen. „Die Leitung?“

„Gibt es jemanden, dem ich mehr vertrauen könnte?“, fragte Nicholas.

Sein Schwiegervater zögerte nur kurz, dann lächelte er. „Nein“, erwiderte er und breitete die Arme aus, um seine Tochter dann an sich zu ziehen. „Herzlichen Glückwunsch, mein Schatz. Ich könnte nicht stolzer sein.“

Auf dem Rückflug nach Marceau schlief Tara die ganze Zeit und auch während der Fahrt zu ihrem neuen Haus.

Nicholas begann, sich fast schon Sorgen um sie zu machen, und überlegte, ob sie in den letzten Wochen vielleicht irgendwelche Symptome wie Erschöpfung oder Appetitlosigkeit gezeigt hatte. Er beschloss daraufhin, sie so bald wie möglich seinem Kollegen vorzustellen.

Als die Limousine in die Einfahrt zu der zweistöckigen Villa einbog, die sein Assistent mit der Hilfe von Maggie und Michelina erworben hatte, erwachte Tara und unterdrückte verlegen ein Gähnen. „Wir sind ja schon da. Oh, es ist wunderschön.“

Nicholas nahm sie bei der Hand und führte sie zur Eingangstür, wo die Haushälterin sie bereits erwartete. Nicholas hob Tara auf seine Arme und trug sie über die Schwelle.

„Wir haben so überstürzt geheiratet, dass wir uns gar nicht an die Tradition gehalten haben.“

„Und das willst du jetzt nachholen?“

„Wie wär's zum Beispiel mit richtigen Flitterwochen?“

„Das schlägst ausgerechnet du vor, der so gegen die Ehe war?“

„Du bist schuld, dass ich meine Einstellung geändert habe.“

Sie lächelte schüchtern. „Hoffentlich.“

„Ich muss dir etwas gestehen“, begann Tara, während er sie die Treppe hinauftrug.

Nicholas wurde ganz flau zumute. „Was denn? Heraus damit.“

Sie sah ihn unsicher an. „Du hast ja bestimmt mitbekommen, wie müde ich in letzter Zeit war.“

Nicholas wurde es fast übel. Im Geist ging er alle ihm bekannten tödlich verlaufenden Krankheiten durch. „Betrifft es deine Gesundheit? Hast du mir etwas verheimlicht?“

Nervös verschränkte sie die Hände. „Gewissermaßen“, erwiderte sie.

„Gewissermaßen?“ Nicholas ließ sie auf die Füße hinunter und legte die Arme um sie. „Tara, was ...?“

Sie entzog sich ihm. „Ich weiß, du wolltest nicht heiraten, aber du hast es trotzdem getan. Du wolltest auch keine tieferen Gefühle für mich entwickeln.“

„Auch das habe ich trotzdem getan.“

„Stimmt. Und jetzt gibt es noch etwas, was du dir bestimmt nicht ersehnt hast.“

„Nämlich?“, fragte er rau, und seine Kehle war plötzlich wie zugeschnürt.

Sie zögerte lange mit der Antwort. Schließlich sah sie ihm in die Augen. „Ich bin schwanger.“

Ein Stein fiel ihm vom Herzen, und er zog Tara an sich. „Warum hast du mir das nicht eher gesagt?“

„Ich hatte Angst, du wärst enttäuscht.“ Ihr versagte fast die Stimme. „Eine Ehefrau ist schon genug Ballast für dich, aber noch ein weiteres kleines Wesen ...“

„Tara, wie konntest du so etwas denken?“

Wieder schaute sie ihn an. „Ich kenne deine Pläne, und darin kommt ein Baby nicht vor.“

Er streichelte ihre Wange. „Kam nicht darin vor“, verbesserte er sie. „Doch das hat sich geändert, und daran bist du schuld. Verstehst du denn nicht? Ich bin als Arzt besser, seitdem du da bist. Erst durch dich bin ich ein vollständiger Mensch geworden.“ Er legte ihr die Hand auf den Bauch und küsste sie. „Ob sie wohl dein Lächeln haben wird?“

„Wer?“

„Unser Baby.“

„Ich hoffe eher, dass er deine Augen bekommt.“

Nicholas grinste. „Und ich, dass sie deine Entschlossenheit erbt.“

„Oder er deine Intelligenz.“

„Oder sie deine.“

Tara lachte nervös. „Wieso wünschst du dir unbedingt ein Mädchen?“

„Weil ich finde, dass es dich zweimal geben sollte.“

Ihr Blick wurde zärtlich. „Komisch, das Gleiche dachte ich in Bezug auf dich. Jeden Abend vor dem Einschlafen ersehnte ich mir, dass du dich freuen würdest, wenn ich dir von dem Baby erzähle.“ In ihre Augen traten Tränen. „Und du hast meinen Wunsch erfüllt.“

Nicholas lächelte. „Tara, ich werde alle deine Wünsche erfüllen.“